

## 33. Sonntag im Jahreskreis

Ἀπὸ δὲ τῆς σκυτῆς μάθετε τὴν παραβολήν.

Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum. Mk 13,28

Wir nähern uns dem Ende des Kirchenjahres, und damit wird unser Blick auf die Vergänglichkeit der Welt gelenkt und auf die Einmaligkeit unseres Lebens, das Gott uns geschenkt hat.

Das dreizehnte Kapitel des Markusevangeliums ist so gestaltet, dass vier Jünger Jesu, nämlich die vier, die Er zuerst in Seine Nachfolge gerufen hat (Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes) mit Jesus über die Schönheit der Tempelgebäude in Jerusalem reden. Ausgehend von dem Hinweis, dass all diese Schönheit dem Untergang preisgegeben ist, reihen sich dann verschiedene Szenarien aneinander, die vom Ende der Welt handeln. Und mitten darin findet sich unser Sonntagsevangelium. Die kosmischen Kräfte, repräsentiert durch Sonne, Mond und Sterne, werden vergehen und kein Licht mehr spenden.

Und dann kommt ein eher unscheinbares Bild: „Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum.“ In unserer herbstlichen Jahreszeit würden wir jetzt weiter formulieren: Sobald ihr seht, dass seine Blätter sich färben und hinabfallen, merkt ihr, dass der Winter kommt. Aber Jesus macht es anders: „Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, erkennt ihr, dass der Sommer nahe ist.“ Hier wird die Endlichkeit nicht mit Absterben und Vergehen in Verbindung gebracht, sondern mit dem Aufkeimen im Frühling. Endlichkeit ist nämlich für Jesus nicht Bedrohung und Gefahr, sondern vielmehr der Hinweis, dass etwas Gutes bevorsteht: Beim Grünen des Feigenbaumes kann man merken, „dass er nahe vor der Tür ist.“ Wer oder was hier nahe ist, ist wohl bewusst uneindeutig gehalten: Es kann zum einen der Sommer sein, an den die grünenden Blätter erinnern. Aber zugleich kann es sich auch um den kurz vorher genannten Menschensohn handeln, der da vor der Tür steht und darauf wartet, dass man Ihn einlässt.

Das Kommen des Menschensohnes, anders gesagt: das Wiederkommen Jesu, will uns nicht erschrecken, verängstigen, entmutigen. Wenn Jesus wiederkommt, dann soll das für uns etwas Freudiges, Befreiendes sein! Was uns niederdrückt, belastet, was uns ängstigt, soll vergehen, wenn sich die Tür öffnet und der Herr bei uns eintritt.

Fragt sich nur, wann das denn sein wird.

Tag und Stunde weiß Gott, der Vater allein, sagt Jesus. Aber Tag und Stunde sind immer schon da, in unserer Gegenwart, denn Jesus ist uns niemals fern. Er steht immer schon vor unserer Tür und bittet um Einlass:

Er klopft an in Gestalt unserer Mitmenschen mit ihren vielfältigen Bedürfnissen und Nöten. Er klopft an, damit wir nicht immer nur um uns selbst kreisen, sondern über den eigenen Tellerrand hinausblicken dorthin, wo unsere Mithilfe gebraucht wird. Und natürlich klopft Er an in Gestalt von manchen Rückschlägen, Enttäuschungen und Verletzungen, durch die wir an unsere eigene Endlichkeit und Vergänglichkeit erinnert werden – und dieses besondere Klopfen will nicht Angst und Schrecken verbreiten, sondern unser Herz weit öffnen für die Zuversicht, dass Jesus bei uns ist, uns nahe ist alle Tage, bis zum Ende der Welt. Er stellt uns ja nicht einen Feigenbaum vor, der vor dem Winter abstirbt, sondern einen, der sich voll Saft und Kraft auf den Sommer freuen darf!

## FÜRBITTEN

Unser Herr Jesus Christus steht vor unserer Tür und klopft an. Wir öffnen ihm und bitten ihn:

***Herr Jesus Christus, sei uns nahe.***

- † Sieh auf deine Kirche und lass sie ein Ort sein, wo auch Menschen willkommen sind, die sich von dir entfernt haben.
- † Sieh auf die ganze Menschheitsfamilie und schenke uns die Kraft, miteinander daran zu arbeiten, dass deine Schöpfung erhalten bleibt.
- † Erbarme dich der Menschen, deren Leben durch Krieg, Bürgerkrieg und Terror gefährdet ist, und lass sie Frieden und Freiheit erfahren.
- † Stehe uns mit deiner Liebe bei, damit wir in diesen schwierigen Zeiten der Pandemie nicht einander fremd werden, sondern gemeinsam und besonnen diese Situation bewältigen.

Herr, du klopfst an, wir wollen dir öffnen und bei dir sein heute und alle Zeit bis in Ewigkeit.